

LISA, APPENZELLERIN

## «Ich mag meine Stimme»

Lisa ist eher klein, schwarzweissbraun, sie hat einen Ringelschwanz. Und sie ist laut. Seit vielen Jahren wohnt sie in der unteren Lorraine, wo sie die Gegend mit ihrem Gekläff und ihrem Charme unsicher macht. Sie fühlt sich wohl in der ländlichen Umgebung, bei Geblök, Gegrünz und Gemecker, Gegacker, Gekrächz und Fuchsgebell. Hier ihre Lebensbeichte.



Die Appenzellerin Lisa fühlt sich wohl in Bern. Bild: kb

Ich heisse Lisa, ein eher hochgestochener Name für eine Feld-Wald-und-Wiesenmischung, wie ich eine bin. Wer mich aus welchen Gründen so getauft hat, kann ich nicht mehr sagen. Überhaupt erinnere ich mich kaum an meine Kindheit. Sie ist lange her. Immerhin werde ich bald zwölf Menschenjahre alt.

Ich komme aus der Innerschweiz, das weiss ich. Ich lebte bei zwei Frauen, die mich umständehalber weggeben mussten, weshalb ich ins Tierheim Paradiesli gebracht wurde. Dort hatte ich es gut. Das Paradies-

li ist ein grosszügig gebautes Tierheim mit einem weiten Auslauf für uns Hündinnen und Hunde. Die Betreuerinnen sind nett.

Eines Tages tauchte meine jetzige Meisterin mit einer andern Frau bei uns auf. Ich wurde geholt und ins Gehege gelassen, wo die Frauen warteten. Natürlich brüllte ich drauflos. Das tue ich meistens, wenn eine Person in meine Nähe kommt, die ich nicht kenne. Die Leute sagen dann, ich sei eine gute Wächterin. Aber, um ehrlich zu sein, bewache ich vor allem mich selber. Denn wer weiss schon, wie die Menschen ticken und was ihre Absichten sind! Die Neue kannte mich aus dem Internet, das hörte ich sie sagen. Sie sah mein Bild und verknallte sich. Mir soll's recht sein. Fand ich dadurch doch ein neues Zuhause an einem ganz passablen Ort. Während ihre Begleiterin verunsichert auf mich reagierte, zeigte meine neue Meisterin sich absolut unbeeindruckt von meinem Gebell. Ja, es schien sie sogar zu amüsieren. In der Zwischenzeit hat sie sich öfter ge-

nervt als amüsiert, da bin ich mir ziemlich sicher. Aber so bin ich halt. Etwas ruhiger und schwerhörig geworden, aber noch immer mag ich meine eigene Stimme.

Die Stadt war anfänglich ein Horror. Ich schlotterte jedesmal, wenn meine Meisterin mich mit durch den Bahnhof nahm. So viele Menschen, so viele Energien, ein Gewimmel und Durcheinander, ein Gehetz. Das war für ein Landei wie mich fast nicht zum Aushalten. Mittlerweile nehme ich es ruhiger und meine Meisterin geht ja selten mit mir hinein ins Geschwür.

Die untere Lorraine ist mein Revier. Die Strassen, vor allem der Wehrweg. Und die Wege entlang der Aare. Was da an Hündinnen und Hunden unterwegs ist! Und die Nachrichten, die sie überall hinterlassen! Ich könnte Stunden damit verbringen, sie mit meiner feinen Nase zu lesen. Und natürlich damit, sie zu beantworten. Hoch das Bein. Zwar bin ich weiblich, aber das hindert mich nicht im geringsten, meine Botschaften deut-



lich und verbreitet zu deponieren. In der hinteren und unteren Lorraine hat es fast keine Kehrichtkübel mehr. Meine Meisterin flucht manchmal, wenn sie den roten Sack mit meinem Mist durch das halbe Quartier tragen muss, bis sie ihn endlich deponieren kann. Mir ist das egal. Meinewegen könnte sie ihn auch liegen lassen. Aber die Menschen sehen das anders.

Ich lebe gern da, wo ich jetzt lebe. Es hat wenig Autos, dafür viele nette Leute und eben – Bäume, Gras und den Garten. Allerlei Tiere, mit denen ich mich gut verstehe. Auch mit den Katzen habe ich kein Problem. Bref – ich habe ein richtiges Hündinnenleben. Das meine ich positiv.

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

+ 62 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf [www.afdn.ch](http://www.afdn.ch)



Pfnschi - CARTOON